

wirksamsten überhaupt bei Wasser-, Wat- und Möwenvögeln ist.

Bei den Brutvorkommen beider Arten an einem Baggerloch ist es beim Austernfischer interessant, daß dasselbe Brutpaar von Spülfeldern und Ufergelände auf Rüben- und Kartoffelfelder wechselt. Eine derartige Plastizität in der Brutplatzwahl wäre also in jedem Einzelvogel, nicht nur in verschiedenen Populationen, als allein populationsstatistisch erkennbares Kriterium vorhanden. — Überraschend gering sind die tatsächlichen Nachwuchsraten bei beiden Arten. Die Brandente (letzter echter Brutnachweis 1963) brachte nur dreimal Junge zum Flüggewerden, der Austernfischer in 5 Jahren vier Junge. Aufgrund menschlicher Einwirkungen ist anzunehmen, daß die Brutvorkommen beider Arten hier bei Niers zum Erliegen kommen.

W. Erz

K. Conradts (L 967): Die Spechte in Westfalen-Lippe. 18. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins Bielefeld, S. 25–115.

Die vom Verfasser selbst als „Materialsammlung für die Avifauna Westfalens“ bezeichnete Studie verdient über die westfälischen Grenzen hinaus Beachtung. Mit besonderer Sorgfalt wird zunächst den ökologischen Faktoren und der Verbreitung der einzelnen Spechtarten Aufmerksamkeit geschenkt. Eine anschauliche Karte über ihre Vertikalverbreitung wurde jeweils mitgeliefert. Dargestellt findet sich auch die Bindung der verschiedenen Arten an die natürlichen Waldgesellschaften und an die bei uns vorkommenden Bestandestypen. Wie der Verfasser ausführt, zeigt der Grauspecht nord- und nordwestgerichtete Expansions Tendenzen. Die Einwanderung des Schwarzspechtes erfolgte in der Zeit um die letzte Jahrhundertwende. In den vergangenen zwanzig Jahren hat sich der Schwarzspecht-Bestand fast überall gehalten, teilweise sogar verdichtet. Erst in jüngster Zeit scheint nach den Angaben des Verfassers höherer Bucheneinschlag nachteilige Auswirkungen auf die Verbreitung dieser Spechtart zu zeigen. Am häufigsten ist in Westfalen zweifellos der Buntspecht. Über Vorkommen der nordischen Rasse im behandelten Raum konnte nichts ausgesagt werden. 32 westfälische Bestandsaufnahmen zur Ermittlung der Siedlungsdichte dieser Art wurden ausgewertet. Der Verfasser schreibt u. a. dazu: „Leider sind die Abundanzen so sehr den Flächengrößen (umgekehrt) proportional, daß auch über Relationen von Biotopqualität und Siedlungsdichte so gut wie nichts abzulesen ist. Immerhin kommt zum Ausdruck, daß der Buntspecht zur Brutzeit im wesentlichen Bereich ein Vogel der Laub- und Mischbestände ist...“ Am meisten als Kulturfolger zeigt sich in Westfalen der Kleinspecht. Auffallend ist das nahezu völlige Fehlen der Art im Sauerland.

Die große Erfahrung des Verfassers auf dem interessanten Gebiet der „Spechtforschung“ kam dieser umfangreichen, solide aufgebauten Arbeit, die zudem auch durch die umfassende Literatur-Sicht auffällt, besonders zugute. Noch offene Fragen — und ihrer gibt es noch viele — wurden nicht durch allgemeine Floskeln vernebelt, sondern sehr deutlich gemacht. Diese gründliche Zusammenstellung ist vorbildlich.

W. P.

Eberhardt, D. (1967): Die Vogelwelt der Bislicher Insel. Niederrhein. Jb. 10, S. 69–72 (Krefeld).

Die Arbeit ist ein erster Nachtrag zu der Studie des Verfassers und seiner Gattin (Schnickers & Eberhardt, Limnol. Schr.-reihe, Gewässer u. Abwässer, 1960).

Das Gebiet hat seine beherrschende Stellung aufgrund des günstigen Angebots geeigneter Brutplätze für Anatiden und Laro-Limikolen im Niederrheingebiet behalten, was den Artenreichtum und das Vorkommen bemerkenswerter Arten aus diesen Vogelgruppen angeht. Für Rotschenkel (1967: 3 Brutpaare) und Uferschnepfe (1967: 9 Brutpaare) ist das Gebiet der nördlichste Brutplatz im

Rheinland, während der *Austernfischer* (1964: 13–14 Brutpaare) doch noch weiter südlich bis Nierst vorgedrungen ist. – Abgenommen haben nach 1960 die *Knäk-* und die *Löffelente*, während die *Reiherente* zugenommen hat (mindestens 12 Paare). Die *Brandgans* ist 1966 neuer Bewohner geworden; 1967 traten bis zu 13 Vögel („offensichtlich alle verpaart“) auf. – Durch einen Ansiedlungsversuch wurde die *Graugans* heimisch gemacht, die 1966 in einem, 1967 in zwei Paaren brütete. Während die *Silbermöwe* sich in ihrem Bestand (2–4 Paare) nicht verändert hat, erhöhte sich die Zahl der *Sturmmöwen* auf über 70 Paare; die Kolonie dezentralisierte sich bis auf 4 km südlich der Bislicher Insel. Problematisch und schwankend blieb der Bestand der *Flußseeschwalbe*, der von der Vegetationsfreiheit größerer Flächen abhängig ist. Hier, wie auch zur Erhaltung anderer Arten, werden gezielte Eingriffe des Menschen notwendig.

Eine Übersicht über Verhältnisse bei den Wintergästen (starke Zunahme von Tafelenten; Verlagerung von Überwinterungsplätzen des Zwergschwans an den deutschen Niederrhein) rundet diese erste Ergänzung über eines der avifaunistisch und auch ökologisch-ornithogeographisch interessantesten Gebiete des rheinisch-westfälischen Flachlandes ab.

W. Erz

F. Giller (1967): Notizen zur Wintervogelwelt im Hochsauerland. *Natur und Heimat* 27, S. 120–123.

Auf Grund von Tagebuchaufzeichnungen, die einen großen Zeitraum umfassen, projiziert der Verfasser ein Bild winterlichen Vogel Lebens an mehreren höher gelegenen Landstrichen des Sauerlandes. Eine kurze Diskussion der Ergebnisse schließt sich den Tagebuch-Aufzeichnungen an.

W. P.

W. Hyla (1967): Vogelbestandsaufnahme in einer Werkssiedlung in Oberhausen-Sterkrade. *Natur und Heimat* 27, S. 113–115.

Eine Gesamtfläche von 90 ha wurde auf ihren Vogelbestand hin untersucht. Abundanz- bzw. Dominanzwerte von Haussperling, Star, Amsel, Haubenlerche, Mauersegler, Gartenrotschwanz, Fitis und Grünfink werden mitgeteilt. Eine Beschreibung der Ermittlungsmethode fehlt in dieser Arbeit; die Größe der untersuchten Fläche sollte Beachtung finden.

W. P.

Knorr, E. (1967): Die Vögel des Kreises Erkelenz. – Neuß (Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei), 324 p.

Die Avifauna behandelt die 231 Vogelarten des 320 qkm großen Kreisgebietes in der niederrheinischen Tiefebene. Seine lange Vertrautheit mit dem Raum und seiner Vogelwelt (seit 60 Jahren) wird vor allem dann deutlich, wenn Bestandsveränderungen aufgezeigt werden, wie z. B. beim Birkhuhn, dessen Bestandsentwicklung im rheinischen Raum bekanntermaßen das Interesse des Verfassers ganz besonders galt.

Zahlreiche Gewässer und ihre Übergänge zum Moor und Auwald kennzeichnen die Vogelwelt dieses Gebiets, wenn Namen wie Rohrschwirl, Seggenrohrsänger, Blaukehlchen, Kornweihe usw. genannt werden, auch wenn diese Arten nicht (mehr) regelmäßig vorkommen. – Es sind Belegsammlungen durchgesehen worden, so daß auch Rassenangaben teilweise belegt werden können, doch scheint in diesem Zusammenhang die Frage angebracht, ob es sich beim Birkenzeisig wirklich sicher um *Carduelis f. flammea* und nicht mehr um *C. f. cabaret* handelt, der (worauf vom Autor selbst hingewiesen wird) im rheinischen und holländischen Randgebiet sehr viel regelmäßiger erscheint. – Als sehr angenehm werden bei jeder Art die Darstellung besonderer Verhältnisse im Nachbarraum empfunden.

Wenn auch echte Siedlungsdichteangaben fehlen, was Biotopvergleiche schwer